

Die Massnahmen gegen die Güterschlächtere von Prof. Gscheidtli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Maßnahmen gegen die Güterschlächtereien von Prof. Scheidli.

Mit Interesse habe ich gelesen, daß eine Konferenz von Delegirten verschiedener Kantonsregierungen tagte, um zu berathen, ob es möglich sei, durch geeignete Maßnahmen gegen die Güterschlächtereien aufzutreten und eventuell, ob es vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus rathsam sei, dies zu thun.



Die Konferenz förderte hochwichtige Resultate zu Tage. Einmal wurde konstatiert, daß in mehreren Gegenden in der That zu wiederholten Malen Güterschlächtereien beobachtet werden konnten, wenn freilich auch nicht in dem Maße, wie immer lamentirt wurde, indem noch an einigen Orten einzelne respectable Güter geblieben sind. Des Fernern fand man nach langer und lebhafter Diskussion, daß es nicht so leicht sei, der Erscheinung zu wehren, und anknüpfend an diese Diskussion wurde beschlossen, es seien bei den Schwaben bereits gewisse gesetzliche Vorschriften gegen die Güterschlächtereien in Geltung und es seien die nöthigen diplomatischen Schritte zu thun, um diese gesetzlichen Maßregeln kennen zu lernen; es solle denn nachher weiter ergehen, was Rechtsens sei.

Die Sache scheint also glücklicherweise in ein solches Fahrwasser geleitet zu sein, daß man nicht befürchten muß, es werden so leicht positive Maßnahmen daraus erwachsen, und es bewahrt uns möglicherweise wie in so vielen andern Dingen auch hier ein geübter Instinkt vor überstürzten, rechtlich wie volkswirtschaftlich verkehrten Maßnahmen, und sozialpolitischen Kurpfuschermixturen. Denn als solche müßten alle künstlichen Vorbeugemaßregeln gegen die Güterschlächtereien bezeichnet werden. Die Güterschlächtereien ist ein natürlicher volkswirtschaftlicher Prozeß, dem man nach den Regeln der Staatsweisheit den Lauf lassen muß wie den Wildbächen; sie ist ferner ein Ausfluß der Gewerbefreiheit. Eine Einschränkung derselben ist nach unserm Staatsrecht verfassungswidrig oder doch nur gegen volle Entschädigung der Güterschlächter möglich. Eine Einschränkung der Güterschlächtereien wäre aber auch ein nationalökonomischer Fehler. Wir beklagen uns fortwährend in Handel und Gewerbe über zu große Zentralisation; und in der Landwirtschaft, wo wir auf dem Punkte stehen, jede Zentralisation zu beseitigen, wollen wir denjenigen, die an der Dezentralisation zum Wohle der Gesamtheit auf ihre eigenen Kosten und Gefahr arbeiten, die Hände binden? Schließlich ist die Frage auch noch eine Kulturfrage; es steckt im Grunde im Feldgeschrei gegen die Güterschlächtereien doch ein Stück Antisemitismus. Ich bin also für die Güterschlächtereien im Namen der Freiheit, im Namen des Gesamtwohls und im Namen des Fortschritts.

Aus einem „Briefsteller.“

Verteidigungsschreiben eines Polizeichefs, der mit der Polizeikasse durchgebrannt ist, an seine vorgelegte Behörde.

New-York, Februar 1894.

P. Z.

Daß Sie mich verdammen werden, weiß ich, aber ich mache mir nichts daraus, denn ich fühle mich vollkommen unschuldig. — Um es kurz zu sagen, ich konnte es nicht länger vertragen, mit Spitzbuben zu verkehren; diese Nachtselte der menschlichen Gesellschaft wirkt verdüsternd auf mein Gemüth. Fort, fort, sagte ich mir, nur fort, und ich entflo, um reinen Herzens in irgend einem Winkel der Welt, wo es unehrliche Menschen nicht gibt, mein Leben hinzubringen.

Aber die Polizeikasse? Ich nahm sie nach reiflichem Ueberlegen mit. Wozu dient diese Kasse? fragte ich mich. Um die Spitzbuben in ihren Gefängnissen zu unterhalten. Wie? Ist das moralisch, daß andere Menschen arbeiten müssen, um ihren Unterhalt zu gewinnen, während die Spitzbuben bei aller Faulheit noch freie Kost und Logis erhalten? Nein, sagte ich mir, lieber will ich für das Geld lustig leben, da weiß ich wenigstens, daß es einem ordentlichen ehrlichen Menschen zu Gute kommt. In der Hoffnung, daß Sie meine Motion billigen werden, verbleibe ich u. s. w.

Botanisches.

In der Zukunftsstadt hat man neben verschiedenen andern merkwürdigen Blüten, sogar im Winter, eine eigenthümliche Species der Flora helvetica entdeckt: Man nennt hier an Tanzabenden die nicht engagirten, an den Wänden traurig herumhitzenden Fräulein: „Mauerblümchen“. Schade, daß Niemand nicht mehr lebt.

Sigi: „Sekt will ich an Karl schreiben und habe seinen Vatersnamen vergessen.“

Mary: „Dann schreib' doch an einen andern.“

Im Restaurant.

Gast: „Bringen Sie gefälligst ein lauberen Teller.“

Kellner: „Der Teller ist doch gewiß sauber. Ich sehe nichts darauf.“

Gast: „Ich auch nicht. Oder sollte das eine Portion sein?“

Auflösung

des Preis-Räthsels in Nr. 5 des „Nebelspalter“:

Verschreiben.

Eingegangen sind 55 richtige Auflösungen.

Je 1 Exemplar „Schulhausbau“ von Jean Büchli erhalten durch das Looa:

Herr Baumgartner, zur Sonne, Kaiseraußl.

„ Hofmann, Postbureau, Hryel.

„ Friß Sommer, z. Halbmond, Bern.

„ Vogel, b. Speiserthor, St. Gallen.

„ Fahrni, Café de la poste, (?)

Briefkasten der Redaktion.

Q. I. B. Die Nachricht von den in Bern eingetroffenen 7 Mumien wird allerdings schüchtern dementirt und nun der Welt mitgetheilt, es handle sich nur um 4 Badewannen von alten Ägypterinnen. Auch diese Nachricht erweist sich als ungenau und selbst wenn man sich darauf hinausreden wollte, es seien auch keine Badekösten, sondern nur vier Zigarrenkästen, so wäre gleichwohl nicht von einem königlichen Geschenke zu reden. So läßt sich aber der jugendholze Kneibte nicht lumpen und man wird sich also mit den 7 köstlichen Mumien trösten müssen, da ärgerlicherweise es auf eine Massenveredlung offenbar nicht abgehehen war. — **J. K. I. O.** Das Sprüchlein von der Polizeistunde ist nicht übel und wir setzen es gerne als weitere Erläuterung zu unserm Wibe bei: „Beim Hahnenschrei der Polizei, Die Knelperei ist aus. Die Saufstumpane und and'res Volk, Zieh'n wehmtühevoll nach Haus.“ Im Uebrigen sagen wir nicht so und sagen nicht so; wir entscheiden uns von Fall zu Fall. — **G. M. I. F.** Für die Jubiläumsnummer werden wir auch mehr Gaben für die Räthselösungen geben, aber nur Werke unserer vaterländischen Dichter. Wir bemerken aber hiezu nochmals, daß nur Auflösungen von Abonnenten oder deren Angehörigen mitkonkurriren können. — **Origones.** Besten Dank für das prompte Entgegenkommen; hoffentlich wird auch der Junior den gewünschten Humor finden. — **Mostindier.** Das Gedächtnis ist nicht übel; doch müssen wir, da die „Zburg. Zeitg.“ bekanntlich keinen Spaß versteht, ablehnen. Dieser von anonymen Briefschreibern so thätkräftig untersügten maßlosen Tugendhaftigkeit möchten wir gerne das sanfte Erdröthen ersparen. — **W. S. I. B.** Der „Miltärtrager!“ würde uns nun gut dienen, aber er müßte auf Ueberdruckpapier gezeichnet sein. Jeder Lithograph kann Ihnen über dieses autographische Verfahren Auskunft erteilen. — **Lucifer.** Sind Sie nicht jubillag aufgelegt? Gruß. — **Dkil.** So wandelte Dante mit seiner Beatrice durch die andere Welt, dieweil sein Mensch am Pult saß und schrieb und Beatrice so fern war, so fern. O Nacht, wo solche Geister wallen in Mondenschein, in lauer Luft — da weiß man nichts von Conferenzen. — **? I. Z.** Es ist uns auch ein solcher edler Fint bekannt, der durch Schwägerereien über andere seine Betrügereien vermunnen will. Aber es gibt eine Abrechnung und wahrscheinlich überraschend schnell. — **F. I. B.** Wir sind der Sendung recht gerne in Wäde gewärtig. Gruß. — **Spätz.** Ja, ganz gut; aber zwischen hinein haben wir auch Hunger und vielleicht mehr als gewöhnlich. — **Tramp.** In einer der nächsten Nummern. — **O. W. I. B.** Genügt für die Ansprüche unserer Leser nicht. — **H. G.** Ihrem Wunsch sehen Sie nach zwei Mitteilungen entsprechen. Wir machen das Länglein gerne mit. — **U. I. F.** „Han au mi gireut bo Herze halt, Scho us de nächste Mäje, Jetzt thuet so viel Geld Jung und Alt, A d'Jas-nacht ane ghele. Doch will i hoffe aber no, daß sie mit nöd vergeßed, Und All's in dulci jabilo Verjuaned und verpreßed.“ — **M. N. I. H.** Wir nehmen das Räthsel wahrscheinlich für die Jubiläumsnummer. — **R. I. Cat.** Besten Dank für die Zufendung der „Nana“. Nicht wahr, so kann's der „Nebelspalter“ auch noch? Vaterländischen Gruß. s'überleht wieder e chl, he? — **K. I. B.** Rein lokale Beiträge sollten nicht wie Abschnefel der Weltgeschichte aussehen. — **F. I. a.** Sehr hübsch ist es, wenn die Polizei Lande s'flüchtige auffordert, sich zu stellen, damit man sie ausweisen kann. — **R. D. I. A.** Einer persönlichen Besprechung All's geben wir keinen Raum. — **W. I. B.** Schönen Dank und Gruß. Nachträgliches belorgt. — **N. I. W.** Gelegentlich im Briefkasten. **Verschiedenes: Anonymes wird nicht angenommen und nicht beantwortet.**



Separat-Abzüge in Ton des Portraits von Herrn
General Hans Herzog
sind bei uns à 80 Cts. zu beziehen; franko per Post
mit Packung 1 Fr.
Expedition des „Nebelspalter“.
